

# STAR TREK

---

**Rainer Kuhn**

## ***Der Feind im Hintergrund***

Orientiert  
an

**STAR TREK**

Created  
by

GENE RODDENBERRY

***COPYRIGHT © by RainerKuhn 2001***

***Erstauflage***

## **Bücher des Federation Workshop**

Band 1  
Harald Latus  
STAR TREK  
Die Akte der U.S.S. Alexandria  
1 – Trugbilder

Band 2  
Harald Latus  
STAR TREK  
Die Akte der U.S.S. Alexandria  
2 – Dunkle Geschäfte

Band 3  
Rainer Kuhn  
STAR TREK  
The Next Generation  
1 – Der Feind im Hintergrund

Band 4  
Knut Behle  
STAR TREK  
Die Abenteuer der U.S.S. Atlantis  
1 – Die Feuerprobe

Band 5  
Stefan Menz  
STAR TREK  
Intrepid  
1 – Geheimnisse

Band 6  
Federation Workshop  
Dreamstories II

Band 7  
Stefan Menz  
STAR TREK  
SPECIAL UNIT IV  
1 – Rekrutierungen

## **Demnächst erscheinen:**

Thorsten Walch  
STAR TREK  
Die finstere Flotte

Harald Latus  
STAR TREK  
Die Akte der U.S.S. Alexandria  
3 - Verlorene Welten

Rainer Kuhn  
STAR TREK  
The Next Generation 2

Knut Behle  
STAR TREK  
Die Abenteuer der U.S.S. Atlantis 2

Stefan Menz  
STAR TREK  
Intrepid  
2 - Offene Rechnungen

Stefan Menz  
STAR TREK  
Special Unit IV Band 2

Christoph Schönau  
STAR TREK  
Ein teuflischer Plan

Kontakt: Harald Latus  
E-m@il : Stratos01@gmx.de



>Persönliches Logbuch William T. Riker: Rund zwei Jahre sind seit dem Ende des Krieges mit dem Dominion vergangen. Ich war froh und erleichtert, daß es vorbei war. Als erster Offizier an Bord der Enterprise erlebte ich den Krieg in eher begrenztem Ausmaß mit. Während woanders die Schlacht tobte, hatten wir den Auftrag, neue Verbündete zu suchen, die den Mut hatten, mit uns den Kampf um den Alpha Quadranten gegen das Dominion aufzunehmen. Nun, nach dem Ende der Kämpfe war klar, daß viel Arbeit auf uns warten würde. Durch die zahlreichen Verluste an Leben wie an Material kam es zu Veränderungen. Ich wurde zum Captain befördert. Als Kommandant der U.S.S. Hood erlebe ich nun, was der Krieg zurücklässt. Planeten, die zerstört wurden, Lebensräume, die auf Jahre hinaus oder auch gar nicht mehr von dort beheimateten Rassen genutzt werden können. Neben unserer Aufbauhilfe für viele dieser Welten verrichten wir, wie in diesem Moment, Konvoidienst. Unter der Obhut der Föderation geleiten wir Transportschiffe mit Überlebenden und Flüchtlingen zurück in ihre Heimat. Ich habe mich auf einigen dieser Schiffe umgesehen. Wenn man in die Gesichter dieser Leute schaut, ist es interessant, was man sieht. Das persönliche Schicksal, jedes einzelnen kommt zum Vorschein. Da sind die, welche nur einfach glücklich sind, nach Hause zu kommen. Die anderen, die Mehrheit von Ihnen, zeigen in ihren Gesichtern die durchlittenen Qualen des Krieges. Der Schmerz, der in ihren drangsalierten Körpern steckt. Der Schmerz, die Vernichtung der Heimatwelt erlebt zu haben und dieser Hölle nur knapp entkommen zu sein. Wenn man als Offizier auf einem Raumschiff im Kampf getroffen wird, erlebt, wie Kameraden verletzt oder getötet werden, geht einem das unglaublich nahe. Trotzdem machst du weiter

deinen Job. Von den Personen, die an Bord dieser Transportschiffe sind, kenne ich niemanden. Aber ihre Gesichter, ihre Blicke, berühren mich zutiefst. Die ungewisse Zukunft, die Angst, was sie bei Ihrer Rückkehr erwartet, wie ihr Leben weitergehen soll, das alles spiegelt sich hier wider. Unsere Hilfe im materiellen Bereich, unsere Anstrengungen beim Wiederaufbau, all das funktioniert bestens. Aber was ist mit den seelischen Schäden dieser Leute? Ihre Heimatwelten sind Verbündete, Mitglieder der Föderation und doch waren wir nicht da, als sie unsere Hilfe brauchten. Wir schauten zu, als die Invasion begann; wir schauten zu, als eine Welt, ein Planet nach dem anderen Nichtangriffspakte mit dem Gegner schloß; vor allen Dingen aber schauten wir zu, als diejenigen, die sich nicht auf diesen Vertrag einließen, mit grausamen Krankheiten, Mord und Vertreibung bestraft wurden. Erst auf Druck von Captain Sisko wurde reagiert. Zu spät. Der Krieg war verheerend. Und nach kurzer Zeit glaubten die meisten nicht mehr an einen Sieg. Eine Reihe von Umständen, vor allem der Wechsel der Romulaner auf unsere Seite wendeten schließlich doch noch das Blatt. Davongekommen. So nenne ich diesen Sieg. Aber hätte es erst überhaupt zu alledem kommen müssen? Hätten wir viel früher reagiert, hätten wir das verdamnte Wurmloch versiegelt, es hätte keine Invasion, kein Bündnis mit Cardassia, keinen Krieg gegeben. Es hätte verhindert werden können. Und wenn ich jetzt an Bord dieser Transportschiffe mir die Gesichter von Vätern, Müttern, die Blicke der Kinder ansehe, fühle ich mich irgendwie mitschuldig.<

„Mitschuldig?“ Deanna sah von der Logbucheintragung hoch und schaute Will Riker verblüfft an. „Denkst Du

tatsächlich so darüber?“ „Du hast meine Argumente gelesen, Deanna. Ist es so abwegig in deinen Augen, zu welchem Schluß ich komme?“ „Will, normalerweise ist es schon abwegig, daß dein erster Offizier einen von dir verfassten privaten Logbucheintrag zu sehen bekommt.“ „Er ist nicht nur mein erster Offizier“ konterte Will, „Ich bin mit ihm verheiratet. Ich denke, ich kann ihm vertrauen.“ Er lächelte sie süffisant an. Deanna senkte etwas den Kopf und konnte ebenfalls ein Lächeln nicht unterdrücken. Sie sah wieder zu ihm auf. „Also gut. Dann hast du die Wahl, ob du meine Meinung als meine Ehefrau, Als dein erster Offizier, oder gar als ehemaliger Schiffscounselor der Enterprise hören willst. Aber im Ernst, in all den Jahren, die wir uns kennen, habe ich dich in einigen Krisensituationen erlebt, beruflich wie privat. Du hast dich immer bemüht, das eine vom anderen zu trennen. Wenn ich deine Logbucheintragung analysiere, fällt auf, daß du eine persönliche Bilanz ziehst, die aber in eine immer tiefere depressive Stimmung abtaucht, mit dem Mitleid für die Leute auf den Transportschiffen auf der einen, und der unverhohlenen Kritik am Vorgehen der Föderation und der Sternenflotte auf der anderen Seite. Ich glaube, so mancher Admiral würde, gelinde gesagt, Bedenken bekommen, was dich betrifft. Kaum zum Captain befördert, schon reißt er die Klappe auf.“ Sie sah, wie nachdenklich und konzentriert er ihr zuhörte, und sprach in einem etwas sanfteren Tonfall: „Ich finde es wunderbar, wenn Du dich diesen Leuten auf den Transportschiffen persönlich zuwendest, Du ihnen zeigst, daß sie und ihr Schicksal einem Föderationsoffizier nicht gleichgültig sind. Mitgefühl zu zeigen ist auf jeden Fall nicht falsch. Wenn aber im selben Atemzug derartig deutliche Kritik an die Adresse von Föderation und Sternenflotte geht, dann hast

du dich von deinen tiefen Emotionen gewaltig nach unten reißen lassen... oder es steckt noch mehr dahinter. Und da ich zur Hälfte Betazoide bin, weißt Du ja, daß ich fühle wenn mehr dahintersteckt.“ Er wich ihrem Blick etwas aus. „Und es steckt mehr dahinter.“ Sie betonte diese Worte deutlicher. „Was soll ich sagen Imzahdi? Du hast natürlich recht. Ich...“ Er hielt inne und holte tief Luft, wirkte etwas angespannt. „Da war ein kleines Mädchen, vier oder fünf Jahre alt. Blonder Wuschelkopf, blaue Augen. Ich sah sie auf einem meiner Streifzüge auf den Transportern. Ich schaute sie an, sie schaute mich an, Ich lächelte, sie verzog keine Mine. Sie schaute wieder weg, lehnte sich etwas mehr an den Mann, der wohl ihr Vater war. Ihr linker Ärmel war etwas hochgerutscht und ich sah auf dem Handgelenk die kleine Registriernummer. Ich sah erschrocken ihren Vater an, der mir nur einfach antwortete >Ihr linkes Bein ebenfalls.< beides waren Prothesen. Ich blieb einen Moment bei ihnen und als die Kleine eingeschlafen war erzählte er mir vom Überfall der Jem’Hadar auf ihre Welt. Seine Frau wurde getötet, seine Tochter überlebte die schlimmen Verletzungen wie durch ein Wunder. Er durfte sie medizinisch versorgen, aber sie wäre sicher gestorben, wenn nicht nach nur einem halben Tag eine Streitmacht der Klingonen aufgetaucht wäre, die die Überlebenden retten konnte. Kaum war die Befreiungsaktion beendet, kam eine neue Armada der Jem’Hadar und legte den Planeten in Schutt und Asche. Nachdem er mir seine Geschichte erzählt hatte, kehrte ich auf die Hood zurück. Ich kam hierher in meinen Bereitschaftsraum setzte mich hin dachte über den Mann, seine Geschichte und über seine kleine Tochter nach. Und dann musste ich an uns denken. Unsere Hochzeit, unsere Vorstellungen von unserem gemeinsamen Leben und das Gespräch, welches wir vor Kurzem über das

mögliche Gründen einer Familie führten.“ „Oh.“ Deanna war im ersten Moment sprachlos, suchte nach Worten. Sie stand auf, ging um den Tisch herum und stellte sich neben ihn. „Will. Diese ganze Geschichte, die enormen Veränderungen in unser beider Leben, beruflich wie privat, deine Erlebnisse mit Opfern eines grausamen Krieges und zugleich der Gedanke an eigene Kinder. Das dabei das kleine Mädchen und sein Schicksal dich betroffen gemacht hat, ist nicht verwunderlich. Aber du darfst dich von diesen Gefühlen nicht übermannen lassen. Es gab fast zwanzig Jahre lang in deinem Leben nur die Sternenflotte, kurze Beziehungen und die vielen Freundschaften mit deinen Kameraden inklusive. Aber jetzt hast Du eine Frau und ob Du mit dieser Frau auch Kinder haben wirst solltest Du nicht wegen einer solchen Erfahrung in Frage stellen. Schau dir unsere Erde an, erinnere dich an ihre Geschichte. Es gab immer wieder irgendwelche Krisen, ständig war irgendwo auf dem Planeten Krieg und trotzdem haben die Menschen weitergemacht, sich nicht aufgegeben. Sie legten ihre Hoffnung in die Zukunft.“ Sie nahm seine Hand. „Der Krieg ist vorbei. Wir alle bemühen uns um einen neuen Anfang. Die Uniform die Du trägst steht für eine gute Sache. Sie verkörpert die Hoffnung auf eine gute Zukunft. Eine Zukunft, in der Kinder wie dieses kleine Mädchen wieder lächeln werden.“ Deanna beugte sich ein wenig nach vorn und gab Will einen Kuß, den er nur zögernd annahm. Auch das Lächeln, welches sie ihm schenkte, fand keine Erwiderung. Deanna fühlte deutlich, daß in ihm noch immer Skepsis vorhanden war.